

1822

1829.

Mittwoch, 25. Februar.

Nro 16.

**Der Spiegel,**

oder:

**Blätter für Kunst, Industrie und Mode.**

Alle Mittwoch und Sonnabend erscheint ein Blatt, jedesmal mit einer Abbildung. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postsendung: 5 fl. C. W. — Man pränumeriert zu Wien im Kommissionsamt, und bei allen k. k. Postämtern.

N u m m e r D r e i z e h n .

Eine Skizze in Callott-Hoffmann's Manier

von Heinrich Smidt.

(Fortsetzung.)

Magnollo ging, aber Ferdinand lächelte heimlich in sich hinein, er meinte, es möge wohl nicht mehr nöthig sein, ihn bei Etzyren zu melden; sie habe ihn ja schon so freundlich begrüßt, und habe seinen Namen gerufen und durch allerlei freundliche Bewegungen zu erkennen gegeben, daß sie ihn gerne sehe auf dem Schlosse des Vaters. Er war schon wieder nahe daran, sich ganz in Gedanken zu vertiefen und Alles um sich her zu vergessen, wie dies seit einiger Zeit fast immer seine Gewohnheit gewesen war, als mehrere Diener eine außerordentlich geschmückte und reich besetzte Tafel in die Halle trugen, drei Sessel heranrücken und sich dann schweigend entfernten. Nicht lange darauf trat auch Magnollo mit der holden Elvire ein, welche letztere sogleich auf Ferdinand zuschritt. Dieser aber sank im Uebermaaß des Glücks zu ihren Füßen, und sprach in verworrenen Ausdrücken von Leben und Sterben, von Liebe, Anbetung und Verzweiflung. Die fürstlich geschmückte Elvire hörte ihm ruhig lächelnd zu; der kleine Magnollo aber sprang blitzig herbei, riß den knieenden Maler vom Fußboden auf, und sprudelte wie im Zorn vor sich hin: „Ei, ei, Signor! so gebehret Euch doch nicht so! Es ist ja keine Fürstin und Prinzessin, mit der Ihr redet; Ihr werdet mir mit Euren ungereimten Komplimenten das Mädchen noch hochmüthig machen! Da, nehmt sie bei der Hand und führt sie an den Tisch, und laßt es Euch wohl schmecken, denn Ihr werdet heute den ganzen Tag über noch nicht viel Geschenkes

bekommen haben." Damit sprang der Kleine an den Tisch und fiel mit wahrem Heißhunger über die Speisen her; Ferdinand aber stand vor der reizenden Elvire und wußte nicht Anfang und Ende zu finden, und fürchtete sich, irgend ein Wort über seine Lippen gehen zu lassen; Elvire aber faßte die Hand des zitternden Jünglings, führte ihn an den Tisch und legte ihm zierlich von den feinen Speisen vor, indem sie sich dicht neben ihn setzte. Ferdinand blickte immer seitwärts nach Magnollo hinüber, ob er sich nicht bald würde wieder mißbilligend vernehmen lassen; dieser aber hatte genug zu thun, sich mit Speisen und Wein den Magen zu füllen, und kümmerte sich um die Beiden gar nicht. Endlich erhob sich Elvire von ihrem Sitz, nahm eine Gitarre in ihre blendend weißen Arme, und, ihre hohe, schlankte Gestalt materisch schön an eine Säule lehrend, spielte und sang sie mit seelenvoller Stimme eine einfache Arie, wob i der alte Magnollo nach und nach entschlummerte. So wie Elvire den Gesang begann, war Ferdinand ganz Ohr; der Alte war plötzlich von ihm verzessen; er stand von seinem Sitz auf, und bei jedem neuen überraschenden Ton, der sich ihrer Brust in himmlischem Wohl laut entwand, trat er ihr einen Schritt näher, und als nun der letzte, bebende Laut des Gesanges mit den lauen Abendwinden sich mischte, da sank er zu ihren Füßen nieder und barg sein brennendes Gesicht in ihre herabsinkende rechte Hand. Elvire aber hob das hocherglühte Antlitz des Hingefunkenen sanft in die Höhe und blickte dem zitternden Jüngling so freundlich in die Augen, daß dieser aufsprang und mit innerem Beben das bezaubernde Mädchen an seinen klopfenden Busen drückte. Aber kaum wagten es seine Lippen die ihrigen zu berühren und der Liebe süßherauschendes Gift einzuschlürfen, als der alte Magnollo von seinem Sessel aufsprang und die feuerrothe Sammetmütze zwischen Beide warf, so daß es fast schien, als ob ein glühendrother Strahl zwischen Beide durchfuhr und sie auseinander riß; denn Ferdinand sah sich plötzlich aus Elvires Armen gerissen und mit solcher Gewalt gegen den Boden geworfen, daß er kaum wußte, was mit ihm geschehen war, und als er endlich so viel Besinnung gewann, um sich her zu sehen, war Elvire verschwunden. Magnollo, der noch immer fürchtbar mit den Augen gerollt und mit den Armen heftig die Luft durchschlägt hatte, ging nun auf die Stelle zu, wo die Beiden vorher gestanden, hob die Sammetmütze vom Boden auf, und schritt, nachdem er sie sorgfältig abgeputzt und das kahle Haupt wieder damit bedeckt hatte, freundlich lächelnd auf Ferdinand zu, hob ihn vom Boden auf und schob ihn vor sich hin, indem er ihm neckende Worte entgegen sprudelte. „Aber sagt mir doch, Signor!“ hub er an, wer hat Euch denn

gelehrt  
 fremden  
 ihren  
 zern,  
 Ihre so  
 mens z  
 mente  
 das H  
 Schwarz  
 Liebe  
 sich ih  
 Hände  
 nicht z  
 rein,  
 gen,  
 höherer  
 da flog  
 Empfin  
 strömte

nicht n  
 daß di  
 Und di  
 daheim  
 aus se

Aber t  
 gen, s  
 auszub  
 „Was  
 Mann  
 das zu  
 welcher  
 dann  
 Elvire  
 math

sah ih  
 gut se  
 läßt.

gelebet, so feuerig zu sein? Wo habt Ihr es her, daß Ihr einer fremden Dame sogleich eine so tiefe Verehrung widmet, daß Ihr zu ihren Füßen niederstinkt und sie mit Anbetung plagt, und ihr in Seufzern, gereimt und ungereimt, Eure Leiden und Freuden vorwimmert? Ihr solltet Euch schämen, das Herz eines jungen, unerfahrenen Mädchens zu betören, denn diese nehmen alle Schmeicheleien und Komplimente gleich für blanke Wahrheit auf. Der Bursche aber, wenn er das Haus verlassen hat und im nächsten Nachtquartier ein Paar schwarze oder blaue Augen ihn freundlich anlächeln, hat die gestrige Liebe vergessen, und das arme Mädchen sitzt nun daheim und weint sich ihre Augen roth."

„Ich beschwöre Euch, Signor!“ rief Ferdinand, und hob die Hände wie zum Schwur empor, „ich beschwöre Euch, zählt mich nicht zu diesen flachen, fühllosen Schmetterlingen. Ich liebe Elvire rein, wahr und innig. Ich habe sie tief in meinem Herzen getragen, noch eher als ich sie gesehen hatte, und habe sie stets als ein höheres Wesen verehrt; und als ich sie nun heute zum erstenmal sah, da flog ihr mein ganzes Herz entgegen und alle meine Gedanken und Empfindungen wurden zu einer einzigen feurigen Quelle, die ihr zuströmte, und von ihren Blicken und Mienen neue Nahrung erhielten.“

„Nicht weiter, nicht weiter,“ schrie der Alte auf, wenn Ihr nicht meinen ganzen Zorn rege machen wollt! Wißt Ihr's denn nicht, daß dieses Mädchen mein ganzer Trost und meine einzige Stütze ist? Und die soll ich an Euch, einen Ausländer, verschenken, damit er sie daheim in seinem nordischen Vaterlande vergesse, wenn die Schönen aus seiner Heimath ihn anlächeln.“

„Nie, nie will ich von ihr lassen!“ rief Ferdinand erstickt aus. Aber der Alte faßte ihn an den Schultern und sah ihm in die Augen, so daß er nicht im Stande war, den stechenden Blick des Alten auszuhalten, und kreischte ihm mit seltsam widriger Stimme zu: „Was? Ihr wollt mich glauben machen, Ihr wäret der einzige Mann, der treu und beständig lieben könnte? Ihr unterseht Euch, das zu behaupten? Und wenn es wäre, wenn Ihr ein Herz hättet, welches im Stande wäre, nur an Einer zu hängen, wie wäre es dann möglich, daß Ihr Euer Herz und Eure Liebe hier an meine Elvire verlieren könntet, da Ihr es doch schon längst in Eurer Heimath vertrödelst habt?“

Ferdinand wurde bald blaß, halb roth; der alte Magnollo sah ihn mit einem triumphirenden Blick an und fuhr fort: „Laßt es gut sein, Signor! und dämpft diese Leidenschaft, so gut es sich thun läßt. Ich will Euch dem Nachdenken überlassen, und bin überzeugt,

wenn wir uns Morgen wiedersehen, werdet Ihr um ein Beträchtliches abgekühlt sein." Hiermit faßte er den, vor Furcht des Verlustes zitternden Jüngling um den Hals und drehte sich ein Paar mal mit ihm im Kreise umher, so daß dem armen Ferdinand schwindlich ward, und er wie besinnungslos zu Boden sank.

Als er wieder erwachte, fühlte er sich wunderbar gestärkt und neue Kraft rieselte durch seine Adern. Die Nacht war bereits entschwunden, und eben jetzt theilten sich die glühenden Wolken in Osten und die Sonne schwebte über das Meer empor. Die ganze Natur feierte wiederholt einen Sieg der Auferstehung, und als die Wogen des Meeres aufsaugzten, und die lebenden und leblosen Wesen der Erde sich vernehmen ließen, in allerlei Sprachen und Tönen, da schien es auch in der Halle selbst sich zu regen, und die hohen Bildsäulen in den Nischen schienen zu reden, und die Gemälde rings umher an den Wänden verriethen ein augenblickliches Leben, und die vielfachen seltenen Gewächse, die rings umher standen, schlugen mit ihren Zweigen aneinander, und die Blumenkelche, die sich geschlossen hatten, öffneten sich mit harmonischem Geräusch, und ihr wunderbarer Farbenschmelz blendete das Auge und der emporwallende Duft betäubte die Sinne. Als aber Ferdinand von diesem neuen und wundervollen Anblick sich einigermaßen erholt hatte, und durch die Halle schritt, um einen Ausweg in's Freie zu suchen, da fiel sein Blick auf einen kleinen Pfeilertisch, von welchem herab ihn der Krystallkrug mit dem Feuerwein so lieblich anschauete, daß er der Versuchung nicht widerstehen konnte, einen herzhaften Zug heraus zu thun, um sich zu dem vorhabenden Gang zu stärken. So wie aber der Feuertrank durch seine Adern rollte, und er in immer längeren Zügen den berausenden Duell in sich sog, so wachte auch die Erinnerung an Alles, was Gestern geschehen war, wieder in ihm auf, und es war ihm, als ob die Seligkeit des Himmels und der Fluch der Hölle zugleich auf ihm lasteten; und er stürmte durch die Halle und sah und hörte Nichts weiter, bis er endlich in halber Bewußtlosigkeit den Pinsel ergriff, sich an die Staffelei stellte, und mit solcher Hast an dem Gemälde arbeitete, daß es schien, als ob es aus der Leinwand hervorwüchse. Die Gegend, in der die auf dem Bilde befindlichen Personen sich befanden, war eine nordische, doch war sie von einem so grellen Charakter, daß es schwer gehalten haben würde, das Seitenstück dazu in der Wirklichkeit aufzufinden. So wie Ferdinand weiter und weiter fortmalte, zitterte er immer heftiger; es schien, als ob eine unsichtbare Macht ihm den Pinsel führe, die Personen auf dem Gemälde nahmen die Züge seiner Lieben an, der untersinkende Jüngling war

er selbst  
war sein  
diger a  
angstvo  
sich die  
zitternd  
Arme f  
wogte  
wollte  
schätbar  
führ n  
das B  
wider  
er vor

schien  
auf de  
ser P  
holde  
nenar  
und r  
ret,  
so fu  
unkel  
sterfü  
enden

hatte  
Himm  
„Wo  
in s  
es m  
von  
ten  
mie  
mir,  
konnt  
sah,  
beine

er selbst; der hohe, kräftig gebaute Mann, der ihn retten wollte, war sein Vater, doch schien dieser Letztere auch Züge von dem Prädiger anzunehmen; auf dem Hügel seitwärts kniete Sophie und blickte angstvoll auf den Untersinkenden hin. Im Hintergrunde aber erhob sich die üppige Elvire in aller der Pracht und Schönheit, wie sie der zitternde Ferdinand gestern gesehen hatte, und breitete ihre schönen Arme schützend nach dem Jüngling aus. In der Brust des Jünglings wogte es gewaltig, und sein Kopf brannte fieberisch. Hundertmal wollte er sich losreißen von dem schrecklichen Gemälde, aber eine unerschütterliche Macht hielt ihn an die Staffelei gefesselt und seine Hand fuhr mit dem Pinsel immer fort mechanisch über die Leinwand, daß das Bild immer mehr der Vollendung entgegen strahlte und der arme wider seinen Willen ämfig fortarbeitende Jüngling nicht wußte, wo er vor Angst und Beklemmung des Herzens bleiben sollte.

Da ertönte eine sanfte Melodie, die aus der Ferne zu kommen schien, und Elvire schwebte in der Wirklichkeit durch den Eingang auf den Jüngling zu, und lächelte ihn gar holdselig an, so daß dieser her Pinsel und Palette fallen ließ und mit stummer Bewunderung die holde Erscheinung anschaute. Elvire aber legte den weißen Schwanenarm über die Schulter des Jünglings, klickte auf das Gemälde und rief mit freudigem Erstaunen: „Sage mir, bist du ein Zauberer, oder sonst irgend ein mehr als menschliches Wesen, daß du in so kurzer Zeit so Unglaubliches zu Stande gebracht hast? Welche unbekante Mächte haben deine Hand geführt, daß du dieses Meisterstück des Erhabenen und Furchtbar-Schönen in so kurzer Zeit vollenden konntest?“

Ferdinand aber, als er sich etwas von seinem Erstaunen erholt hatte, faßte die kleine weiche Hand der sich an ihn schmiegenden, himmlischen Gestalt, drückte sie an seine Lippen und flüsterte ihr zu: „Wohl sehe ich selbst mit Erstaunen das Werk an, welches ich hier in so kurzer Zeit zu Stande gebracht habe, ohne daß ich weiß, wie es möglich war, und ohne daß ich vorher eine klare Ueberzeugung von dem hatte, was ich schaffen wollte. Ich sehe nur, wie die Gestalten aus meiner Heimath mich anlächeln, und ein sanftes Engelsbild mir in einem entscheidenden Augenblick rettend erscheint. O sage mir,“ fuhr er mit erhöhter Stimme fort, „sage mir, wie mag es kommen, daß deine Göttergestalt mir schon vorschwebte, ehe ich dich sah, und daß du mir schon Herz und Seele erfülltest, ehe ich von deiner Existenz Etwas wußte?“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Fischer.

Erzählung nach dem Englischen des S. C. Hall \*).

Aene Schiffer, die ihr euch  
In gefestigtem Reich  
Eure Häuser habt erbaut.

Ernst v. Houwald.

Es war ein milder, ruhiger Abend; Himmel und Erde waren so lautlos, als hätte nie ein Sturm ihre Ruhe getrübt, und selbst der Ocean, diese große Heerstraße der Welt, spielte so freundlich an der Kiste, als hätte sein Rufen nie getrogen, als hätte nie ein Reisender den Tod gefunden in seiner Umarmung. Die Sonne war untergegangen, und das Zwielicht beherrschte die Natur; der Mond stieg am Horizonte empor, und goß seinen milden Schein über die Erde. Es war eine Stunde und ein Anblick, die die Welt zur Betrachtung des großen Schöpfers führen, der nie aufhört für die Seinigen zu wachen, und dessen Sorgfalt sich gleich über Land und See erstreckt.

Auf der westlichen Kiste von Devonshire, die man mit Recht den Garten Englands genannt hat, war eine Gruppe von Menschen, bei den Fischerhütten versammelt. Das vorderste Gebäude war ganz im Stile jener guten alten Zeit, wo Bequemlichkeit den Geschmak leitete. An den Thürpfosten hingen Angeln und Netze, die das Gewerbe der Bewohner verkündeten, und der Fischer nahm eben Abschied von seinen Lieben, die ihm „Gut Glück“ zur Reise nachriefen. Ein älterer Mann lehnte sich auf das Geländer an der Hausthüre, und sprach mit einem hübschen jungen Mädchen, deren Hand auf der Schulter einer jüngeren Schwester ruhte. Der hochgewachsene Fischer, in seinem weiten Anzuge und hoben, bis über die Kniee reichenden Stiefeln küßte eben einen kleinen Cherub, der ganz erschrocken schien über die Höhe, zu welcher der Vater ihn erhob, während die Mutter, den zarten Säugling auf dem Schooße, mit besorgter Miene dem Scheidenden für kurze Zeit Lebewohl sagte. Ein kleiner Knabe, das Miniaturbild des Vaters in Gestalt und Kleidung, trug auf den Schultern einen großen Mantel und in der Hand die Laterne, und die Gruppe beschloß ein großer Neufundlandhund, der auf die Abreise seines Herrn zu warten schien.

„Glücklicher Fang und glückliche Reise, John!“ rief der alte Mann dem Abgehenden zu, als er gefolgt von seinem Knaben, seinen

\*) Aus dem Taschenbuch: The Amulet, edited by S. C. Hall. London, Whistley, 1829.

Sund Neptun vor sich, zum Strande ging. — Beim frühesten Morgen dämmern war die Fischerfamilie schon wieder wach; das ältere Mädchen brachte das kleine Zimmer in Ordnung, während das jüngere die Hauskleider des Vaters und des Knaben am Feuer wärmte, und die Mutter das Frühstück bereitete. Eine Stunde ging vorbei, und schon begann sie sich zu verwundern, daß die Zeit der Heimkehr sich verzögerte. Noch eine Stunde verstrich, da sprach sie zu ihrem Vater: „Seht einmal, Vater, ob ihr sein Segel noch nicht in der Ferne erblickt: selten bleibt er so lange aus, wenn das Wetter schön und die See ruhig ist; überdies war mein kleiner Junge gestern Abend nicht ganz wohl, und schon das allein hätte ihn zur frühen Heimkehr bewegen sollen.“ Der alte Mann ging weg, von einem seiner Enkel gefolgt, während die Mutter zu Hause blieb. Nach Verlauf einer Stunde trat die ältere Tochter wieder in die Stube, und brachte die Nachricht: ein Nachbar habe den Vater in der Nacht gesprochen, und er werde sicherlich bald wieder zu Hause sein.

„Gott gebe es!“ sagte sie mit dem Tone der höchsten Angst, — er blieb nur ein einzig Mal so lange aus, und das war, als er die Mannschaft des Schiffes Mary rettete, und selber dabei den Tod fand.“

Nach diesen Worten stürzte sie wieder das Feuer um, wendete die trocknenden Kleider, und goß etwas warmes Wasser in die Tassen; doch noch blieb das Frühstück unberührt. Die Sonne erreichte schon die Mittagshöhe, die Familie versammelte sich zum Male, zu beiden Seiten der Mutter waren die Stühle leer. Es war eine lautlose Malzeit; nur der alte Mann schien nichts Nektles zu erwarten, verzehrte ruhig seine Bissen, und verließ dann das Haus.

Der Nachmittag ging rasch vorüber, und schon neigte sich die Sonne ihrem Niedergange, als des Fischers Gattin, nachdem sie den Säugling in Schlaf gewiegt, den Hügel besteigen ging, der eine weite Aussicht über das Meer darbot. All' die Thren waren da versammelt; kein Boot erschien auf den Wellen, nichts gab Aufschluß über das Schicksal der Vermissten.

Da verhehlten sie ihren Gram nicht mehr, und während der alte Mann langsam umherging von Zeit zu Zeit auf die einsame Wasserfläche schauend, schluchzten Mutter und Tochter hörbar. „Wer Gott vertraut, wird nimmermehr zu Schanden!“ rief der Vater tröstend aus. „Ja,“ sprach die Gattin, Trost in diesem Gedanken findend, „er vertraut immer auf Gott: Er wird ihn nicht verlassen in seiner Noth!“ — „Denkst du daran, Jane,“ fuhr der Greis fort, „wie oft Gottes Hand mit mir war in Sturm und Noth, wenn der Menschen Hilfe mich nicht mehr retten konnte, und ferne von mir war?“ Und sie sprachen einander Hoffnung und Vertrauen ein, und von dem Hügel stieg ihr Gebet empor zu dem höchsten, daß Er sie nicht trostlos verlassen möge.

(Beschluß folgt.)

## N o t i z e n.

**Pesth.** Die seit Anfang dieses Jahres hier bestehende *Vrathheilanstalt* für kranke Kinder, in welcher armen Kindern unentgeltlich *Ordnation* und *Medizin* ertheilt wird, erfreut sich des besten Fortganges. Die Unternehmer, die Herren *Doktoren Saphir* und *Schwimmer*, sind in ihrem so philanthropischen Geschäfte unermüdet, ihr Eifer, der leidenden Menschheit in doppelter Hinsicht Erleichterung zu verschaffen, ward schon oft durch den glücklichsten Erfolg gekrönt und der Dank vieler Genesenden war der schönste Lohn, den sie sich für ihre edelmüthige Opfer ersuchten. Mögen sie noch lange zum Nutzen und Frommen armer Leidenden so fortfahren!

**Wien.** Am 7. Feb. wurde im *Kärthnerthortheater* „der *Barbier von Sevilla*“ gegeben, worin Hr. *August Fischer* aus *Pesth* zum erstenmal auftrat. Das war nun die erste Oper, die wirklich recht ansprach. Trotz dem, daß die klassischen Leistungen des *Lablache*, der *Fodor*, des *Rubini*, des *Amrogio* etc. noch lebhaft im Andenken waren, so konnte man doch mit der Darstellung höchst zufrieden sein, was in der That viel sagen will. Herr *Fischer* erhielt stürmischen Beifall; er wurde mehreremal rauschend gerufen. Man überzeugte sich neuerdings von der Trefflichkeit des in *Pesth* herrschenden Kunstgeschmacks, und daß die dortige Bühne echte Künstler besitzt, die das Publikum zu würdigen weiß. Hr. *Fischer* ist bereits auch Günstling des hiesigen Publikums geworden. — Dem. *Hähnel*, *Rosine*, gefiel ebenfalls sehr; — Die Oper wurde seitdem mehreremal mit gleichem Beifall wiederholt.

— Die *Dsagen* sind hier angekommen.

## A b b i l d u n g N r. XVI.

Ansicht von *Konstantinopel*.

1. Schloß der 7 Thürme. — 2. Eigentliche Stadt. — 3. Vorkast. *Cjub*. — 4. *Belkisar-Thurm*. — 5. *Galata*. — 6. *Serail*. — 7. *Scutari*. — 8. *Leander-Thurm*.

**Drukfehler.** In Nr. 12. des *Spiegels*, in dem Gedichte „*Auf der Palatin-Insel*“, ist im fünften Verse statt *Dreißers*, *Isters*, und im siebenten Verse statt *in*, *iu* zu lesen.

## N a c h r i c h t.

Um mehreren Wünschen entgegen zu kommen, wird für das nächste Trimester, vom 1. April bis Ende Juni, auf die Zeitschrift „*der Spiegel*“, oder *Blätter für Kunst, Industrie und Mode*“ auch vierteljährige *Pränumeratiön* angenommen. Der vierteljährige Preis ist für *Pesth* und *Dfen* 2 fl. 30 kr. und für *Auswärtige* 3. fl. K. M. Man pränumerirt in *Dfen* im *Kommissionsamt*, *Festungsauffahrt*, links; in *Pesth* in *C. Millers Kunsthandlung*, *alte Brückengasse*; dann bei allen k. k. *Postämtern* der *Monarchie*.